

Die Anfänge – von den Herausforderungen, als Frau eine Vision auf die Erde bringen

Hätte mir 2005 jemand gesagt, ich werde in der Entwicklungszusammenarbeit arbeiten, hätte ich ihn oder sie nur angeschaut, die Augenbrauen hochgezogen und gesagt: „Ich? Als Kommunikationstrainerin, die gerade als Coach in Firmen unterwegs ist, uns sich endlich mal richtig setteln will? Ne.“ - Ja, als Abiturientin hatte ich die Idee, in internationalen oder interkulturellen Organisationen zu arbeiten. Dann kam alles anders – Lehramtstudium, Ausbildung zur Sprecherzieherin, Coachinausbildung, zwischendurch Anfänge von Uni-karriere und Doktorarbeit. Durch „Zufall“ bin ich wieder bei dem damaligen Wunsch angekommen: Weil wir nur die eine Welt haben und immer noch so damit umgehen, dass wir statt zu verbinden, trennen. Uns und sie in Stücke schlagen, uns reißen um die Pfründe, sie ausbeuten wie wir uns ausbeuten. Die „kleine“ Welt, nur als kleines Land gesehen, schien mir immer etwas kurzsichtig. Meine Vision umzusetzen, war zunächst kein leichter Weg.

Vom Urlaub zum Lobbying-Workshop für Jugendliche

Als ich mich im März 2005 für einen Urlaub in Kamerun aufhielt, dachte ich nicht im Traum daran, dass ich dort nur wenig später arbeiten würde. Durch das Land reisend, erfuhr ich in einem Gespräch mit einem Bürgermeister, dass Dezentralisierung und Partizipation ja toll seien – allein: es mache keiner mit! Das ließ mich die Ohren spitzen – schon lange war ich daran interessiert, rhetorische Mittel allen zur Verfügung zu stellen, mein berufliches Wissen über Kommunikation denjenigen zur Verfügung zu stellen, die NICHT gehört werden – damit sie Machtstrukturen durchschauen und sich eine Stimme geben können.

Kurz darauf stellte ich mich bei einem Jugendprojekt vor – das mich ein halbes Jahr später recht spontan zu einem Workshop einlud – ich sollte zu Argumentation und Lobbying mit ca. 50 kamerunischen Jugendlichen arbeiten, um sie in die DSRP (Dokumente der Strategie zur Armutsreduzierung) einzubinden. Der einmonatige Aufenthalt war schwierig: Ich überlegte immer wieder, abzureisen, weil die Stimme der Jugendlichen bei dem „intermédiaire“, einer kameruner NGO, nicht im Vordergrund stand. Ohne die Beratung von Claudia Gustave Ohler weiß ich nicht, wie ich mich entschieden hätte: ich war ein greenhorn, keine Ahnung von EZ. Mit der Ausrichtung, mich klar auf die Seite der Jugendlichen zu stellen, fand der mehrtägige Workshop statt, mit ca. 50 Jugendlichen aus allen Landesteilen Kameruns. Ein voller Erfolg! Eine Freude, sehr konstruktives Arbeiten und sehr wirksam – und: Mein Vorgehen, meine Methoden, meine Haltung und Netzwerken funktionierten!

Die einmonatige unvergütete Arbeit sowie die Erfahrungen – durchweg positive mit den Jugendlichen, eher schwierige mit dem organisatorischen Umfeld – ließen mich nicht mehr los.

Zurück in Deutschland

Zurück in Deutschland feilte ich in an Konzepten für eine Entwicklungszusammenarbeit, die alle gehört sein lässt, begleitete die Jugendlichen aus dem o.g. Projekt per Mail und etlichen Besuchen weiter in ihrer Arbeit. Und erarbeitete mit einem Jugendlichen (Tih Armstrong Ntiabang, danke auch an ihn!), der die Idee hatte, Radiosendungen von und für Jugendliche zu machen – gemeinsam und in tagelanger intensiver Arbeit das Konzept zu **Talking Drum Studios (TDS)**, einem kamerunischen Radioprojekt.

Ich musste schnell feststellen, dass ich komplett auf mich alleine gestellt war, und allgegenwärtiges Interesse an Strukturhalt und Business einen partizipativen Ablauf des Projekts gefährden würden. Und so gründete ich 2006 mit anderen Frauen einen Verein, um maximal unabhängig sein zu können.

Ich suchte intensiv nach Geldern, Unterstützung und Partnern - und auch das funktionierte: Recht schnell meldete sich eine kameruner NGO, deren Interesse es war, partizipativ und hierarchiefrei zu arbeiten, und mit denen ich Vision, Ziele und Aufgabenverteilung teilte. Ich

traf etliche kameruner Organisationen vor Ort, die mich und die Idee unterstützten. Währenddessen arbeiteten die Jugendlichen eigenständig und debattierten, machten Hörstücke; auf meinen mit meinen privaten Mitteln finanzierten Reisen nach Kamerun im März und Juli 2006 fanden erste Workshops statt.

Auch große deutsche und internationale Organisationen meldeten sich, und sagten Finanzierung und Zusammenarbeit zu. Ich sollte für 5 Jahre vor Ort das Projekt leiten. Sogar die WTO zeigte Interesse, Jugendparlamente erhielten Auftrieb.

Das böse Erwachen – EZ ist business

Mit der Zeit wurde deutlich, dass „geberseitig“ ausschließlich eine bestimmte NGO als Partner gewünscht war, die aber aufgrund der Erfahrungen wiederum von den Jugendlichen und mir nicht gewünscht war. Schließlich wurde die Kofinanzierung zwingend an diese NGO gebunden. Inzwischen wurde ich gefragt, ob ich wirklich leiten und französisch könne und wurde herabgestuft... Schließlich, in 12std. bilateralen Verhandlungen mit der NGO vor Ort wurde deutlich, dass das Projekt dazu dienen sollte, die eigenen Strukturen zu finanzieren; dem verweigerte ich mich, weil unter diesen Bedingungen das Projekt nicht finanziert hätte werden können. Daraufhin lehnte die NGO eine Zusammenarbeit ab - und Kofinanzierer und schließlich Hauptgeldgeber folgten: Alle Gelder dahin, alles von vorne, Karten müssen neu gemischt werden! Es war ein Rennen um meinen Ruf, weil ich plötzlich als unkooperativ da stand. Ich sagte: unkorruptierbar.

Keine Gelder – und es geht los!

Direkt danach traf ich auf der Straße zufällig den Bürgermeister, den ich bereits vorher kennengelernt hatte – ich erzählte und er sagte: Wir machen weiter. Die Jugendlichen sagten das Gleiche: wir machen weiter. Auch ohne Geld. Alle blieben – auch ohne Geld. Mir wurde klar: **Das war der eigentliche Start des Projekts!** Unglaublich. Dass sie blieben, zeigte, sie wollen das Projekt wirklich, es ging nicht um Gelder (was oft leider der Fall ist in der gegebenen Abhängigkeit).

Im Oktober 2006 starteten TDS Cameroon und das binationale Projekt Youth on the World (YOW) offiziell und zeitgleich. Auch Youth on the world ohne Gelder und dank des Interesses einer Lehrerin in Bremen, die bereit war, dieses Experiment in Abstimmung mit einer Klasse zu wagen.

Kurz darauf, im Dezember 2006, fand in Bamenda ein 9-tägiger TDS-Workshop statt, um das Projekt aufzubauen – „nur“ mit inzwischen gesammelten rund 2000,- Euro Spendengeldern (und vielen Privatmitteln). Und beworben von lokalen Radiosendern – es war wirklich ein movement!:

Über 50 Teilnehmende aus 4 Provinzen kamen zusammen. Ich begann quasi von vorne, um den Teilnehmenden Raum zu geben – und sie entschieden sich nach ausführlichen Debatten für nicht –hierarchische Arbeit.

Die NGO, mit der ich vorher Kontakt hatte, stellte die Räume und war bereit Träger zu sein, Jugendliche warben, Radiosender waren bereit, Bürgermeister kooperierten...ich war intensiv am Netzwerken und im Kontakt mit zahlreichen Organisationen, Unis, Radiosendern etc. pp. - ein fulminanter Start! Das Projekt traf einen Nerv, ein Bedürfnis, eine Sehnsucht.

Und wir starteten: Mit den ersten Radiosendungen, in einem Radio in Bamenda, anglophoner Teil.

Nach gut einem Jahr Vorarbeit, Ende 2006, war also Talking Drum Studios Cameroon, ein partizipatives Radioprojekt geboren. Gemeinsam mit Jugendlichen, aus vielen Teilen Kameruns: Es gab inzwischen Zweige in Yaoundé (Zentrum), Bamenda

(Nordwesten), Kouoptamo (Westen) und Yagoua (Extremer Norden) – und somit in nahezu allen Provinzen Kameruns. Was für eine Resonanz!

Alles vorher Erdachte und in die Wege Geleitete musste umgeplant, umorganisiert werden.

Und: Ich machte die Erfahrung, als Frau, die ihren eigenen Weg, mit den kameruner Jugendlichen, geht, von manchen Organisationen nicht mehr gerne gesehen zu werden. Ich war ein rotes Tuch. Das gipfelte in einer Bewerbung um eine andere Stelle, die ich auch bekam – und nach einem Telefonat mit der Stelle in Kamerun, wurde mir wieder abgesagt. Ohne begleitende Beratung, und die Unterstützung und Ermutigung durch die Jugendlichen hätte ich vermutlich hingeworfen – zu groß der Widerstand, zu wenig Erfahrung in EZ...was mir half, war der innere Fokus auf Veränderung.

Ohne diesen Herzenswunsch, MIT und nicht FÜR Jugendliche zu arbeiten, und ohne meine Naivität, einfach zu machen, hätte ich vermutlich diesen Weg auch nicht gewählt. Und, ich erfuhr, welche Kraft es hat, meine Vision im Blick zu behalten, - und dafür auch Umwege zu gehen, flexibel zu sein.

Seit 2005 hatte ich mit vielen in der EZ Tätigen gesprochen, zahlreiche Kontakte zu Organisationen und Gebern - ich erwarb tiefe Kenntnis von EZ, vieles was ich vorher z.B. bei Bartholomäus Grill oder Axelle Kabou gelesen hatte, bestätigte sich – ich hatte es hautnah erfahren, einen tiefen Einblick in Entwicklungszusammenarbeit erhalten – diese Erfahrungen war nicht umsonst!

Sie halfen mir nicht nur dafür, kameruner Realität besser zu begreifen, sondern auch für binationale Zusammenarbeit, und in Gesprächen mit anderen deutschen NGOs, die Projekte machen wollten etc. Ich entschied, neben diesen Strukturen das Projekt zu machen, nicht gegen sie – wie sich später zeigte, mit sehr großem Erfolg. Zum Einen verlor ich keine Energie in aussichtslose Kämpfe, zum Anderen bewirkte der Erfolg des Projekts mit der Zeit ein Miteinander statt neben oder gegen. **Nach einigen Jahren waren die Projekte und unsere Arbeit voll anerkannt!**

Zeitgleich: Zusammenarbeit von Jugendlichen binational

Aufgrund der eigenen Erfahrung vor Ort, durch wie viele Brillen man blicken kann auf die Welt, und dem Erkennen der Notwendigkeit von internationalem Austausch, um Realitäten kennenzulernen und voneinander zu lernen als Betroffene - und auch der Tatsache, dass die Förderung „rein“ kameruner Projekte in der deutschen Förderlandschaft begrenzt ist - hatte ich das Konzept für **Youth on the World – junge Menschen bewegen die Welt!** als binationale Zusammenarbeit von Jugendlichen auf den Weg gebracht.

Es ging sehr schnell in die Umsetzung – im Oktober startete es an einer Bremer Schule und einer Schule in Yaoundé (ab 2008 Schule in Bafoussam). Ein Jahr später fanden die ersten wechselseitigen Begegnungen statt.

YOW – the yow family – lief äußerst erfolgreich bis 2023.

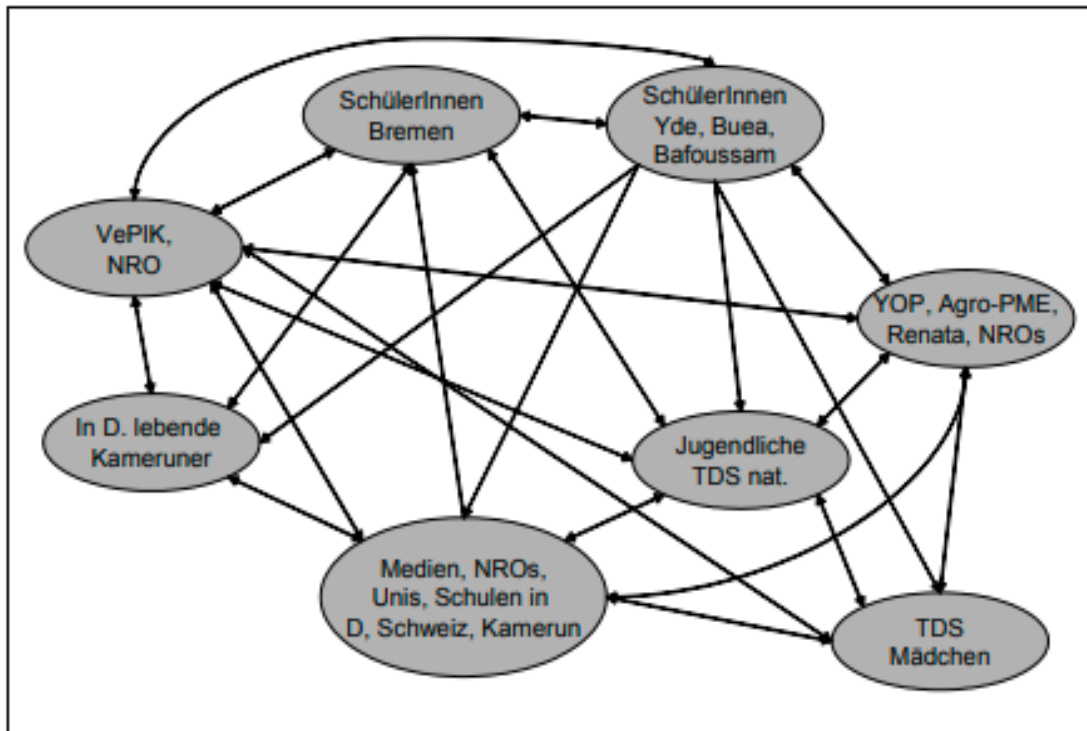
Dass Jugendliche sich auch international und interkulturell verständigen, den eigenen Horizont erweitern und miteinander zusammen zu arbeiten, GEMEINSAM zu handeln – zeigte sich als dringlich und nötig: Entwicklungs- zusammen-arbeit von UNTEN!

Lernen von und auf zwei Kontinenten!

2007 gründeten wir gemeinsam in der kameruner Gruppe **TDS girls**, da deutlich wurde, dass Mädchen und junge Frauen eine eigene Plattform benötigen und wünschen.

Als **Kombinationsprojekt** – TDS als EZ vor Ort und YOW als gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit in Kamerun und Deutschland erhielten wir durchgehend positives Feedback auf Vorstellungen an Tagungen und Konferenzen. Das bestärkte die Sinnhaftigkeit des Projekts.

Doch dazu und zu YOW ein ander Mal.



Netzwerk Stand 2007